

3. „Eyn deutsch Theologia“

Luther, der zuerst dieses Buch entdeckt und durch den Druck verbreitet hat, rühmt von ihm in dem Vorwort der Ausgabe von 1518, daß es kein Buch außer der Bibel und Sankt Augustin gebe, aus dem er mehr gelernt habe, *„was Gott, Christus, Mensch und alle Dinge seien. . . Ich danke Gott, daß ich in deutscher Zunge meinen Gott also höre und finde, als ich, und sie mit mir, allhier nicht gefunden haben, weder in lateinischer, griechischer noch hebräischer Zunge. Gott gebe, daß dieser Büchlein mehr an den Tag kommen, so werden wir finden, daß die deutschen Theologen ohn Zweifel die besten Theologen sind. Amen“*

Dieses Buch, das von Luther den Titel „Eyn deutsch Theologia“ erhalten hat und seitdem unter den Titeln „Theologia deutsch“ oder auch „Der Frankfurter“ in Umlauf ist, stammt von einem unbekanntem Verfasser, der sich jedoch in der Vorrede als Deutschordenspriester und Kustos in dem Deutschordenshaus in Frankfurt zu erkennen gibt. Zeitlich ist es dem Ende des 14. oder Anfang des 15. Jahrhunderts (bis 1430) zuzuweisen. Bisherige Versuche, den Verfasser ausfindig zu machen, etwa in dem Heidelberger Universitätsprofessor Jo-

Wie hebet sich an der frantz
 fortz vnd stet ganz hohe
 vnd ganz dinstz von synem
 vollkomen leben !

Eyn deutsch Theologia. das ist

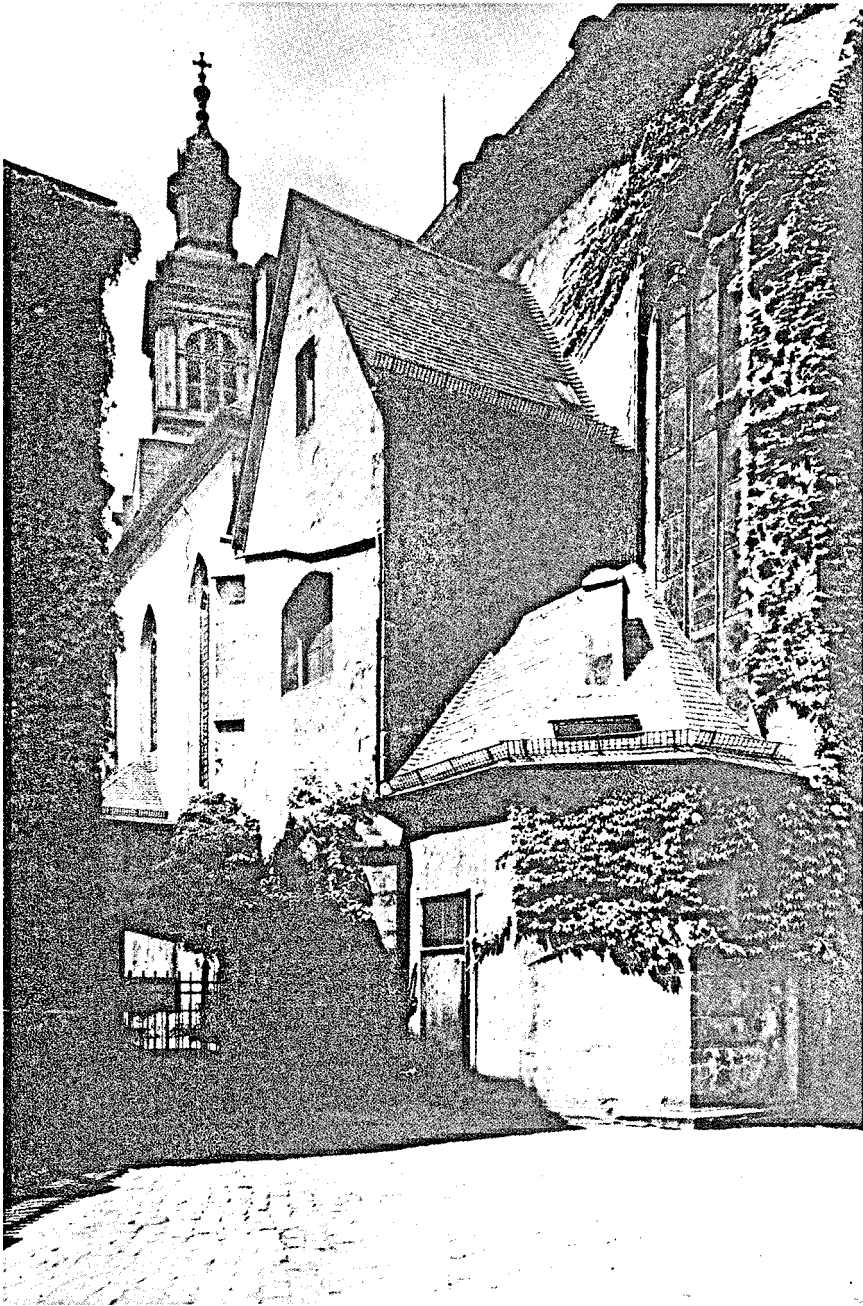
Eyn edles Buchleyn/von rechtem vorstand/was
 Adam vnd Chistus sey/vnd wie Adam yn
 vns sterben/vnd Chistus erstensfall.

„Hie hebet sich an der franckfor-
 ter...“: Einleitungsvermerk in der
 sogenannten Bronnbacher Hand-
 schrift der „Theologia deutsch“ von
 1497 in der Frankfurter Stadt- und
 Universitätsbibliothek.



Die „Theologia deutsch“, Titelseite
 der von Luther herausgegebenen
 Druckausgabe von 1518. Links un-
 ten das Begräbnis des alten Adam,
 rechts das leere Grab, im Zentrum
 der auferstandene Christus.

hannes von Frankfurt, müssen als gescheitert angesehen werden. Der Ausdruck „Theologie“ ist für unseren heutigen Begriff von wissenschaftlicher Theologie irreführend. Es handelt sich nicht um ein theologisches Werk im Sinne der Scholastik, sondern um ein Handbuch des geistlichen Lebens bzw. der mystischen Gotteserfahrung auf der Linie der deutschen Mystik eines Tauler und Meister Eckhart. Die Grundlehre ist: Der Mensch muß sich total in Gott hinein loslassen, jede Selbstbehauptung, jeden Selbstruhm, kurz alles „Annehmen“ sei-



Die Deutschordenskirche in Sachsenhausen von Südosten. Aufnahme vor dem 2. Weltkrieg.

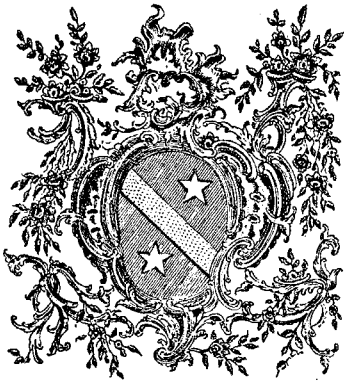
ner selbst (d. h. Stolz-sein auf sich und die eigene Leistung) aufgeben, damit Gott in uns sein Werk tut und der „neue Mensch“ in uns mit Christus aufersteht.

Dabei grenzt sich die Schrift von Anfang an ganz deutlich von mystischem Schwärmertum und von den Brüdern und Schwestern vom „freien Geiste“ ab, welche glaubten, durch unmittelbare Gotteserfahrung jede menschliche Vermittlung und Stütze, von der Heiligen Schrift angefangen bis zu den sittlichen Geboten, hinter sich lassen zu



Arthur Schopenhauer (1788–1860).

Arthur Schopenhauer schätzte die „Theologia deutsch“ außerordentlich: Ex libris und handschriftlicher Vermerk des Philosophen aus seinem Handexemplar.



Schopenhauer,

können. Es geht ihr, wie ebenfalls in der Vorrede gesagt wird, um die Unterscheidung der Geister, „wie und woran man erkennen mag die wahrhaftigen, gerechten Gottesfreunde und auch die ungerechten, falschen ‚freien Geister‘, die der heiligen Kirche gar schädlich sind“. Merkmal des bösen Geistes sind Stolz und geistliche Hoffahrt, welche meint, „sie bedürfe nicht Schrift noch Lehre und desgleichen, so werden da alle Weise, Ordnung und Gesetze und Gebote der heiligen christlichen Kirche und die Sakramente für nichts geachtet und auch für einen Spott“ (Kap. 25). Wahre geistliche Armut vor Gott zeigt sich in der Demut und der Unterordnung unter Gesetz und Gebot (Kap. 26). Merkmal des „falschen Lichtes“ im Gegensatz zum wahren und göttlichen ist, daß es verliebt ist in sein eigenes Erkennen und sich nicht verliert und aufgibt in den hinein, den es erkennen und lieben will. „Und also steigt es und klimmt also hoch, daß es wähnt, es erkenne Gott und die lautere, einfältige Wahrheit, und so liebt es sich in sich selbst“ (Kap. 42).

Nach dem Frankfurter ist es also gerade das radikale Sich-loslassen und der Verzicht auf Selbstbehauptung im Gegensatz zu jedem noch so sublimen geistlichen Hochmut, was zur demütigen Annahme der sichtbaren Heilsvermittlung in Schrift, Kirche und Sakramenten führt. Jeder, der meint, dies alles als etwas nur für „Anfänger“ Gültiges überwunden zu haben, zeigt damit, daß seine eigentliche Triebkraft eine sublimen Selbstliebe, ein Verliebtsein nicht in Gott, sondern in die eigene vermeintliche geistliche „Tiefe“ ist.

Luther hat dieses Werk zuerst 1516 teilweise im Druck herausgegeben, dann 1518 vollständig. Was ihn faszinierte, war offenbar im Sinne seiner Rechtfertigungslehre die radikale Kreuzestheologie und die Ab-

Dieser Text ist ohne Vergleich besser, als die bekannten Drucke; da man beim Lesen folgen ins Gefühlliche tief mit dem Text die vorerwähnten Freisprüche gemessen d. so ist bald abgelesen, bald gerührt und beherzigt. H. J.

weisung jedes menschlichen Selbststruhmes. In Luthers Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ von 1520 kehren gewisse Gedanken des Frankfurters wieder, vor allem wenn es dort heißt, daß der Christ frei und „*Herr aller Dinge*“ und gleichzeitig Knecht aller und „*allen Menschen untertan*“ sein soll. Seitdem reißt die Kette der Ausgaben nicht ab. Geschätzt wurde das Buch vor allem in den für mystische Theologie offenen Richtungen der reformatorischen Kirchen.

Die Schrift gehört gedanklich, sprachlich und vor allem von ihrer geistlichen Tiefe her zu den bedeutenderen Zeugnissen, die christliche Mystik hervorgebracht hat. Wie alle Schriften dieser Art erschließt sie sich nicht dem, der nur „Information“ sucht (ein solcher wird sich an allen möglichen Worten stoßen), sondern dem, der sich auf die geistliche Erfahrung und den geistlichen Weg einläßt, den sie aufzeigt, und das heißt auf das Geheimnis Gottes. „*Daß wir uns selbst also verleugnen und aufgeben und alle Dinge durch Gott lassen und unseren eigenen Willen also können aufgeben und (ihm) ersterben und allein Gott und seinem Willen leben – das helfe uns der, der seinen Willen seinem himmlischen Vater aufgegeben hat: Jesus Christus, unser lieber Herre, der da gebenedeit ist über alle Dinge ewiglich. Amen. – Hier endet der Frankfurter*“ (Schluß des Kap. 54).

Literatur: Theologia Deutsch. Eine Grundschrift deutscher Mystik. Herausgegeben und eingeleitet von G. WEHR (Freiburg 1980).

Klaus Schatz SJ